

btb

Seit ihr Roman *Corpus Delicti* 2009 erschienen ist, erreichen Juli Zeh immer wieder E-Mails von Lesern mit Fragen zum Text. Zur Entstehungsgeschichte, zur Handlung, zu den Figuren, zur Interpretation. Bis heute wird der Text auf der Bühne aufgeführt, und in vielen Bundesländern steht der Roman auf dem Lehrplan für den Deutschunterricht und gehört teilweise sogar zum Abiturstoff. In ihrem neuen Buch geht Juli Zeh in Form eines fiktiven Interviews den Fragen von Schülern und Lesern nach, teilweise geht sie aber auch darüber hinaus. Im Zentrum steht die Beschäftigung mit dem, was Theaterstück wie Roman zum Verständnis unserer heutigen Gesellschaft beitragen können. Ausgehend von *Corpus Delicti* richtet das Buch so den Blick auf Fragen wie: Was für ein Menschenbild pflegen wir, wohin bewegt sich unsere Gesellschaft, auf welche Weise wollen wir zusammenleben, und welche Werte sind bedeutsam für uns?

JULI ZEH, 1974 in Bonn geboren, wurde u. a. mit dem Thomas-Mann-Preis (2013), dem Heinrich-Böll-Preis (2019) und dem Hannelore-Greve-Literaturpreis (2023) ausgezeichnet. Im Jahr 2018 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz und wurde zur Richterin am Verfassungsgericht des Landes Brandenburg gewählt. Ihr Roman »Über Menschen« war das meistverkaufte belletristische Hardcover des Jahres 2021. Zuletzt erschien der zusammen mit Simon Urban verfasste Bestseller »Zwischen Welten«.

JULI ZEH BEI BTB

Nachts sind das Tiere. Essays (71353) · Adler und Engel. Roman (72926) · Die Stille ist ein Geräusch (73104) · Spieltrieb. Roman (73369) · Kleines Konversationslexikon für Haushunde (73517) · Alles auf dem Rasen. Kein Roman (73623) · Schilf. Roman (73806) · Corpus Delicti. Ein Prozess (74066) · Nullzeit. Roman (74569) · Treideln (74814) · Unterleuten. Roman (71573) · Leere Herzen. Roman (71838) · Neujahr. Roman (71896) · Über Menschen. Roman (77219) · Zwischen Welten. Roman (77424)

Juli Zeh

Fragen zu
Corpus Delicti

btb

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Dataminings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC®N001967

4. Auflage

Originalausgabe Juli 2020

by btb Verlag in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
produktsicherheit@penguinrandomhouse.de

(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR)

Covergestaltung: buxdesign, München unter Verwendung
eines Fotos von © David Fink

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

mr · Herstellung: sc

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-71984-6

www.btb-verlag.de

www.facebook.com/penguinbuecher

INHALT

I. Statt eines Vorworts	7
II. Zur Entstehungsgeschichte: vom Theaterstück zum Roman	17
III. Die Grundidee: <i>Corpus Delicti</i> als moderne Hexenjagd	27
IV. Die METHODE	41
V. Die Protagonisten	59
VI. Einflüsse	87
VII. Gattungsfragen	115
VIII. Politische Literatur	127
IX. Die zentralen Themen	143
X. Rezeption und Wirkungsgeschichte	185
XI. Politische Autorenschaft	195
XII. Jura und Literatur	203
XIII. Schriftstellerischer Werdegang	215
XIV. Statt eines Nachworts	225

I.

Statt eines Vorworts

First things first: Warum dieses Buch?

Seit *Corpus Delicti* in die Buchhandlungen gekommen ist, erreichen mich immer wieder Mails von Lesern, die mir Fragen zum Text stellen. Zur Handlung, zu den Figuren, zur Interpretation.

Inzwischen steht der Roman in vielen Bundesländern auf dem Lehrplan für den Deutschunterricht und gehört teilweise sogar zum Abiturstoff. Dadurch häufen sich auch die Zuschriften von Schülern, die durch Diskussionen im Unterricht aufgewühlt sind oder mit den Interpretationen eines Lehrers nicht gut leben können.

Corpus Delicti setzt sich mit vielen Themen auseinander, die für unsere heutige Gesellschaft von Bedeutung sind. Welches Menschenbild pflegen wir, wie wollen wir zusammenleben, welche Werte sind wichtig für uns? Es ist dringend nötig, dass wir jenseits des schnellen Nachrichtengeschäfts in einen Diskurs eintreten, der uns die Möglichkeiten einer gemeinsamen Zukunft vor Augen führt. Nicht als Apokalypse, sondern als Chance. Das geht aber nur, wenn wir uns darauf besinnen, wofür

wir eigentlich leben wollen. Jeder für sich und alle gemeinsam.

Zu einem solchen Gespräch will ich mit diesem Buch einladen. Die Fragen sind den vielen Zuschriften nachempfunden, die ich in den letzten Jahren erhalten habe. Zum Teil gehen sie auch darüber hinaus. Das Buch richtet sich an Schüler und Studenten, die ihre Auseinandersetzung mit *Corpus Delicti* vertiefen wollen. Aber natürlich auch an jeden anderen Leser, der sich vom rasanten Epochenwandel unserer Zeit betroffen fühlt.

Du glaubst also, du seist die Richtige, um den Lesern das Buch zu erklären?

Ganz und gar nicht! Im Gegenteil: Ich habe immer gesagt – und das war keine Koketterie –, dass ich nicht gern über eigene Texte spreche. Natürlich gehört es zum Leben einer Autorin, gelegentlich den Erklär-Bär zu spielen. Aber ich komme mir dabei meistens wie eine Betrügerin vor. Oder wie eine Lügnerin. Ich will versuchen zu erklären, warum das so ist.

Viele Leser denken, dass eine Autorin ganz genau weiß, was in ihren Texten steht. Sie hat sich immerhin Gedanken gemacht, die Figuren entworfen, die Handlung erfunden, Motive und Themen gesetzt. Zwar lernt man inzwischen im Deutschunterricht, dass Texte interpretationsoffen sind. Dass also unzählige mögliche Lesarten existieren, die alle ihre Berechtigung haben. Trotzdem hält sich der Glaube, dass die Autorin

mehr über den Text weiß als jeder andere und dass ihre Meinung irgendwie mehr zählt. Schließlich hat sie das Ganze zu Papier gebracht.

Nun ist es aber so, dass mein Schreiben in den meisten Fällen nicht sehr bewusst abläuft. Ich mache mir möglichst wenig Gedanken, plane nicht, recherchiere nicht, sondern versuche, mich offen zu halten für die eigene Intuition, für das freie Fließen der Phantasie. Ein bisschen wie bei einem Tagtraum. Oder wie bei einem Komponisten, der am Klavier sitzt und frei improvisiert. Natürlich kennt er sich mit dem Klavierspielen aus, aber im Augenblick des Improvisierens könnte er vermutlich nicht erklären, woher die Melodie kommt, die er spielt, und warum er sich jetzt gerade für den einen statt für den anderen Ton entschieden hat.

Aus meiner Sicht geht es bei dieser Form des Kunstschaffens darum, den vordergründig im Kopf herumplappernden Verstand einmal zum Schweigen zu bringen, um andere, tiefere Bewusstseinschichten zu aktivieren. Als gäbe es dort in der Tiefe noch Sprachmuskeln, die beim alltäglichen Denken und Kommunizieren brachliegen und erst zum Einsatz kommen, wenn man sich von der üblichen Verstandestätigkeit frei macht. Diese tiefen Sprachmuskeln brauche ich zum Schreiben. Ich versuche deshalb, sie zu nähren und zu stärken. Und sie möglichst wenig bei der Arbeit zu stören.

Dazu gehört auch, dass ich niemals über Texte spreche, die noch in Arbeit sind, nicht einmal mit meinem

Mann. Denn das würde mich zwingen, mir Rechenschaft darüber abzulegen, was ich da eigentlich tue, wovon der Text handelt, ob er gut ist, welche Bedeutung er hat. Möglicherweise wäre ich dann nicht mehr in der Lage, die Geschichte zu Ende zu schreiben. Der vordergründige Verstand hätte übernommen, die tiefen Strukturen würden schweigen.

Diese Arbeitsweise führt dazu, dass ich oft erstaunlich wenig Ahnung davon habe, was in meinen Texten genau steht. Ich erfahre es im Grunde erst im Lektorat und dann später in der Auseinandersetzung mit Journalisten und Lesern. Weil ich über viele Dinge während des Schreibens gar nicht nachgedacht habe, während die Leser fest davon ausgehen, dass der ganze Text total durchdacht und geplant ist. Deshalb fühlt sich das Frage-Antwort-Spiel ein wenig wie Heuchelei an. Wenn ich eine meiner eigenen Figuren interpretiere oder ein Meta-Thema erläutere, dann mache ich das im Grunde gar nicht aus der Perspektive einer Autorin. Sondern als Leserin, als Wieder-Leserin des eigenen Romans.

Was mich natürlich von anderen Lesern unterscheidet, ist, dass ich die Hintergrundgeschichte eines Textes ziemlich gut kenne. Ich weiß, mit welchen politischen Themen ich mich in den vergangenen Jahren auseinandergesetzt habe. Ich weiß, welche Erlebnisse mich stark beeindruckt haben, welchen Menschen ich begegnet bin, welche Bücher ich gelesen habe. Spuren von alldem, Spuren meines gesamten Denkens, Lebens und Seins sind in meinen Werken zu finden. Ich kann

sie identifizieren und offenlegen. Dies ist ein spezielles Textverständnis, das nur mir offen steht. Es sagt etwas darüber aus, wie es zu einem bestimmten Buch gekommen ist. Welche Fäden zwischen Text und schreibender Person hin und her laufen. Ich weiß, dass diese Zusammenhänge für viele Leser interessant sind. Deshalb will ich sie in Bezug auf *Corpus Delicti* einmal so umfangreich wie möglich offenlegen.

Worüber meine Reflexionen nicht so viel aussagen werden, ist, was der Text tatsächlich alles enthält und wie er zu deuten ist. Denn die Meinung der Autorin ist aus meiner Sicht nicht bedeutsamer oder gewichtiger, sondern steht gleichberechtigt neben allen anderen Lesarten. Es wäre zum Beispiel nicht fair, einem Deutschlehrer eine meiner Antworten aus diesem Buch entgegenzuhalten und zu sagen: »Sehen Sie, die Autorin hat das aber so und so gemeint.«

Es ist nicht entscheidend, was ich als Autorin gemeint habe. Die Frage, die früher oft im Schulunterricht gestellt wurde: »Was will uns der Autor damit sagen?«, ist Humbug. Der Autor will nichts sagen, und wenn doch, hat es nicht zwingend Relevanz. Jeder einzelne Leser erzeugt beim Lesen einen neuen Roman. Auch von *Corpus Delicti* gibt es also so viele Versionen, wie es Rezipienten gibt. Das ist gerade das Fantastische an Literatur. Es wäre eine traurige Beschränkung von Freiheit und Vielfalt, wenn man eine Chef-Interpretation über dieses vielschichtige Wunder stülpen würde. Weder ein Deutschlehrer noch ein Germanistikprofessor

oder Literaturkritiker, nicht einmal die Autorin selbst ist Text-Chef. Literatur kennt überhaupt keine Chefs, und dafür liebe ich sie.

Fällt es dir denn leichter, über *Corpus Delicti* zu sprechen als über deine anderen Texte?

Ja, das ist so, in der Tat. Dafür gibt es zwei Gründe. Zum einen habe ich bei *Corpus Delicti* einfach mehr Übung. Seit dem Erscheinen im Jahr 2009 habe ich nie aufgehört, Fragen zum Text zu beantworten. Auf diese Weise ist *Corpus Delicti* für mich immer präsent geblieben. Ich setze mich Woche für Woche immer wieder mit dem Stoff auseinander und bin inzwischen Profi bei der Selbstinterpretation.

Der andere Grund ist, dass *Corpus Delicti* eine Sonderposition in meinem gesamten literarischen Werk einnimmt. Es ist mein erster, vielleicht auch mein einziger politischer Roman. Über diese Einschätzung werden wir bestimmt später noch sprechen. An dieser Stelle will ich nur betonen, dass ich auch diese Gattungsfrage – politische Literatur oder nicht – allein vor dem Hintergrund meiner schriftstellerischen Werkstatt entscheiden kann. Genauer gesagt: Für mich geht es darum, wie sich das Schreiben angefühlt hat. *Corpus Delicti* wollte von Anfang an ein politischer Text sein. Beim Schreiben war außer den tiefen literarischen Muskeln durchaus auch mein strategischer Alltagsverstand beteiligt. Meine strenge Zurückweisung der Frage »Was

will uns der Autor damit sagen?«, gilt deshalb bei *Corpus Delicti* nur teilweise. Die Autorin wollte vielleicht nichts Bestimmtes sagen, aber sie wollte etwas zeigen.

Corpus Delicti hat eine besondere Entstehungsgeschichte. Es war zunächst ein Theaterstück. Das Schreiben für die Bühne ist etwas vollkommen anderes als das freie Schreiben eines Romans. Denn es gibt viel mehr Vorgaben, die Form betreffend. Zwar hat mir die Regisseurin damals viele Freiheiten gelassen, aber ich musste mich natürlich trotzdem an gewisse Dinge halten. Zum Beispiel an die Einheit von Raum und Zeit, an eine bestimmte Anzahl von Figuren, an eine Textlänge. Und ich habe vor und während des Schreibprozesses mit verschiedenen Menschen über die Inhalte gesprochen, was total ungewöhnlich für mich ist. Theater ist halt ein Gemeinschaftsprojekt, man ist kein einsamer Wolf wie beim Prosa-Schreiben. So kam es, dass *Corpus Delicti* von Anfang an ein viel bewussterer Text war, politischer, geplanter, strukturierter als alle meine anderen Arbeiten. *Corpus Delicti* war eher Projekt als Traum. Entsprechend fällt es mir leichter, darüber zu reden. Ich weiß über *Corpus Delicti* einfach mehr als über meine anderen Bücher.

II.

Zur Entstehungsgeschichte:
vom Theaterstück zum Roman

Dann lass uns doch gleich noch ein bisschen ausführlicher über die Entstehungsgeschichte sprechen. Wie kamst du dazu, *Corpus Delicti* zu schreiben?

Im Jahr 2006 meldete sich die Ruhrtriennale bei mir, ein Theaterfestival, das jedes Jahr eine Menge Stücke in verschiedenen Städten des Ruhrgebiets zur Aufführung bringt. Eine Regisseurin namens Friederike Heller hatte sich gewünscht, dass ich einen Text für sie schreibe, der dann im Rahmen der Ruhrtriennale unter ihrer Leitung uraufgeführt werden sollte.

Hast du sofort »Ja« gesagt?

Überhaupt nicht. Ich war total unsicher, ob ich mir das zutraue. Einerseits fühlte ich mich geehrt von der Einladung, zumal Friederike Heller eine interessante und erfolgreiche Regisseurin war. Andererseits dachte ich, dass ich das eigentlich nicht kann. Ich hatte noch nie ein Theaterstück geschrieben, hatte auch wenig Ahnung vom Theater, ich fühlte mich als reine Prosa-Autorin. Trotzdem schien mir der Auftrag reizvoll. Ich